

Ortroit

Der Tod ist immer dabei

Eindrücke von der Werkschau Nikolaus Habjan auf der euro-scene Leipzig 2016

von Frank Schenke

Theater Fingerhut

Das Festival euro-scene Leipzig hat die Puppe entdeckt. Höhepunkt des diesjährigen Festivals ist die Werkschau von Nikolaus Habjan, Puppenbauer, Puppenspieler, Regisseur und Schauspieler aus Wien. Der erst 29-jährige Künstler wurde mit insgesamt vier Stücken und einem Künstlerportrait vorgestellt, die verschiedene Facetten seiner Arbeit zeigen.

Ich treffe die Festivalleiterin Ann-Elisabeth Wolff und frage sie, wie die Idee entstand, als Schwerpunkt der euroscene die Werkschau eines Puppenspielers und Regisseurs zu wählen.

Sie erzählt mir, dass sie nach dem Jubiläum 25 Jahre euroscene im vorigen Jahr nach neuen Schwerpunkten, nach neuen Künstlern gesucht habe. Auf dem Internationalen Figurentheaterfestival in Erlangen sah sie dann "Das Missverständnis" (Camus) in der Regie von N. Habjan.

Das überzeugte sie und dann schaute sie sich eine zweite Inszenierung mit Habjan als Spieler an: "F. Zawrel – erbbiologisch und sozial minderwertig". Ann-Elisabeth Wolff schreibt darüber:

" ... der Titel seltsam, das Thema Euthanasie schrecklich ... ich setzte mich in die Nähe der Tür mit der Möglichkeit zur Flucht. Was dann folgte, war unfassbar und gehörte zum Erschütternsten, das ich im Theater der letzten Jahre erlebt hatte. Nach dem Ende folgten Stille und Tränen, bevor der Beifall kein Ende nehmen wollte."

Nikolaus Habjan hat Violinunterricht und Stimmbildung in seiner Heimat Graz genossen, mehrere Puppenspielkurse bei Neville Tranter besucht und Musiktheaterregie studiert. Opernregisseur und Puppenspieler wollte er als Kind schon werden und anscheinend gehört er zu den wenigen Menschen, deren Kindheitsträume so klar und glücklich in Erfüllung gehen! Ich finde allerhand Videos über ihn und mit ihm im Internet. Ob im Portrait oder zu Gast in einer Talkshow des ORF – mit Witz und Gelassenheit gibt er in seiner sympathischen Art Interviews. Auch in Leipzig erzählt er nach der Vorstellung im Pub-

Festivalportrait euro-scene Leipzig

Das Festival euro-scene Leipzig wurde im Jahr 1991 gegründet und findet jährlich im November statt. Es bringt experimentelles Theater und innovativen Tanz aus ganz Europa nach Leipzig und gehört zu den kulturellen Höhepunkten der Stadt. Die euro-scene Leipzig ist das einzige Festival für zeitgenössisches Theater und modernen Tanz in den neuen Bundesländern und gehört zu den wichtigsten seiner Art in Europa.

Die 26. euro-scene Leipzig vom 08.-13.11.2016 präsentierte 13 Gastspiele aus 10 Ländern in 22 Vorstellungen und 8 Spielstätten. Dazu gehörten Bühnen von Schauspiel und Oper ebenso wie die der freien Szene und ungewöhnliche, neu zu entdeckende Orte. (Quelle: euro-scene)

likumsgespräch Anekdoten, dass man meint, er habe nie in seinem Leben etwas anderes getan. Fünf Abendvorstellungen mit vier verschiedenen Inszenierungen, dazu ein Künstlergespräch mit Solo als Kunstpfeifer; das alles mit der Vorbereitung und technischen Einrichtung der Stücke: es ist ein Mammutprogramm für ihn in Leipzig.

Nikolaus Habjan bewegt sich mit der Selbstverständlichkeit und Neutralität eines Musikers auf der Bühne, der sich ganz auf sein Instrument verlässt. Mit seinem Oberlippenbärtchen und der Frisur Typ Tolle wirkt er auf mich selbst schon wie ein Original, an dessen Berufsbezeichnung "Puppenspieler" sich wunderbar die Bezeichnung "Kunstpfeifer" anschließen lässt, wie im Programmheft der euro-scene geschehen.

Leipzig hatte in puncto Puppentheater einiges nachzuholen. Im Gegensatz zu allen anderen Bezirksstädten in der DDR gab es in der Messestadt kein festes städtisches Puppentheater.

Seitdem hat sich vieles entwickelt. Das städtische "Theater der jungen Welt" hat mittlerweile eine Sparte Puppenspiel mit drei Spielern: viele Jahre lang setzte das Internationale Festival für Figuren-, Objekt- und Anderes Theater im Herbst Akzente. Mit dem "Westflügel" ist in Initiative des Figurentheaters Wilde & Vogel ein Haus für Figurentheater entstanden, das international vernetzt ist und mittlerweile institutionelle Förderung durch die Stadt Leipzig bekommt. Das Puppentheater Sterntaler, das Neue Schauspiel Leipzig und andere Spielorte der freien Szene veranstalten Theater mit Familien- und Abendprogramm. Auch in der medialen Wahrnehmung ändert sich durch das Sprungbrett Festival euro-scene einiges: die Leipziger Volkszeitung (die einzige große Tageszeitung) berichtet ausführlich und kompetent über jede einzelne Vorstellung, die mediale Präsenz und auch die Qualität der Rezensionen sind bemerkenswert (eine Woche lang auf den Kulturseiten der sächsischen Tagespresse, von den Radiosendern flankiert). Die Journalisten überbieten sich in erfindungsreichen Titeln, meilenweit entfernt von der befürchteten Schlagzeile "Wiener lässt die Puppen tanzen". Schon allein der originellen Titel wegen sollte man sich auf www.euroscene-leipzig.de die gesammelte Presse anschauen, es lohnt sich!

Portrait – Eindrücke von der Werkschau Nikolaus Habjan

Der Tod ist immer dabei. Auch an diesem neunten November, einem höchst geschichtsträchtigen Datum: Novemberrevolution, Kristallnacht, Mauerfall. Auf dem Programm der euro-scene steht an diesem Abend "Schlag sie tot" – bitterböses Puppentheater für Erwachsene. Am Morgen hören wir ungläubig staunend im Radio die Nachricht: Donald Trump hat die Wahl zum Präsidenten der USA gewonnen. Gerechnet hat damit (fast) niemand. Das "postfaktische" Zeitalter wird ausgerufen. Und nun singt am Abend der braune Pensionär Berni das Georg-Kreisler-Lied, welches dem Abend den Namen gab:

Pfarrer, Lehrer, Besserwisser – Strangulier sie! All die blöden Tintenpisser – Massakrier sie! Merk dir eins: Du bist stark! Aller Rest ist Quark! ...

Diese erste Inszenierung (Habjan war erst 21 Jahre alt) spielt im Altersheim. Sie lebt vom Klappmaulpuppenspiel und der Verbindung humorvoll-böser Texte mit Liedern von Georg Kreisler. Regisseur Simon Meusburger setzte gemeinsam mit den Spielern Nikolaus Habjan und Manuela Linshalm ein Feuerwerk an schrägen Typen und ldeen in Szene. Wiener Mundart in Verbindung mit den grell überzeichneten Klappmaulfiguren. Wer Stücke von Neville Tranter gesehen hat, erkennt hier einiges wieder. Das muss der "Urknall" für Nikolaus Habjan gewesen sein: die Entdeckung des ungehemmt grantelnden Pensionärs Bernhard Schwingenschläger, genannt Berni. Er hat dafür den Wienern auf den Mund geschaut, sie in der Konditorei und der U-Bahn belauscht. Zitat: "Lieber Gott wir danken dir, dass die Neger hungern und nicht wir!" Seine Bösartigkeit und Weltverdrossenheit lässt sich hervorragend mit Georg Kreisler, seinen Liedern und deren Gesellschaftskritik kombinieren, schreibt das Team im Programmheft. Die Theatergrenzen überschreiten, die Zuschauer, den Puppenspieler, den unsichtbaren Regisseur anpflaumen - "I los mir doch net den Mund verbietn!" – das ist auch die konsequente Behauptung von Unabhängigkeit und Lebendigkeit der Puppe. Und genau das frappiert die Zuschauer in der Schaubühne Lindenfels in Leipzig, die meistenteils solche Puppen als Schauspieler noch nie gesehen haben. Die Leipziger sind noch ein wenig zurückhaltend und ich denke bei mir: das müsste man einmal in Wien sehen! Mit einem Publikum, was seine Nachbarn im Stück wiedererkennt und das die Kreisler-Lieder mitsummen kann.

In dieser frühen Inszenierung sind schon alle wesentlichen Elemente seines Spieles da: die Dramatik und große Emotionalität, die radikale Behauptung der lebendigen Figur, die Freude am Erzählen einer Geschichte. Und der Tod ist immer dabei. Wie Nikolaus Habjan es in fast jedem Interview ausspricht: "Puppen können alles. Sie können fliegen und sie können sterben."

Mit der Gleichzeitigkeit der Ereignisse in der Politik und auf der Bühne weht ein Hauch von Weltgeschichte durch den Raum. Und was sagt Pensionär Herr Berni zum Ergebnis der Wahl von Donald Trump? "Naja, Hauptsach' koa Frau!"



Unter die Haut geht am nächsten Tag die Vorstellung von "F. Zawrel – erbbiologisch und sozial minderwertig". Das Stück erzählt die Lebensgeschichte des Friedrich Zawrel, der die Euthanasie-Verbrechen in Wien während des zweiten Weltkriegs überlebte. Zweifellos das bisher intensivste Stück, ganz nah dran. Nikolaus Habjan und Simon Meusburger haben in intensiven Gesprächen mit Zawrel dessen Lebensgeschichte erfragt und ein packendes und berührendes Theaterstück geschaffen.

Im Publikumsgespräch nach der Vorstellung erzählen Habjan und Regisseur Simon Meusburger vom Arbeitsprinzip: konsequent dokumentarisch, alle Texte sind genauso gesprochen und aufgezeichnet worden.

Interviews werden nachgestellt und nachgespielt, aber durch die Puppen verfremdet und bekommen dadurch eine große Eindringlichkeit. (Hier möchte ich auf die sehr guten Interviews und Rezensionen auf der Internetseite der euro-scene verweisen und einen Artikel in der PMO Nr. 114, 2016/1.)

Woher kommt diese Intensität? Einerseits vom Stoff, von der dokumentarischen Form und dem Wissen, dass all dies vor kurzer Zeit wirklich passiert ist. Von der Qualität des persönlichen Engagements. Und ... durch die Puppen.

Ich erinnere mich an eine Situation im Kurs bei Neville Tranter. Zeno, die Workshop-Puppe, hebt den Kopf und schaut auf die Innenfläche seiner Hand, als würde er sie zum ersten Mal sehen. In der kurzen Szene wird die spezielle Qualität spürbar, die Neville Tranter "ikonografisch" nennt: wir als Zuschauer sehen in diesem Moment vor uns den ersten Menschen, der jemals seine eigene Hand entdeckt hat. Bilder und Vorgänge mit dieser Qualität hat auch das Team Habjan / Meusburger gefunden, um die Geschichte von Friedrich Zawrel zu erzählen.

Die Puppe kann einen Vorgang ins allgemein Menschliche überhöhen. So wird das Leid des jungen Friedrich Zawrel im Kinderheim

Spiegelgrund ein Bild für alles Leid, was unschuldigen Kindern widerfahren ist. Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen pathetisch ..., aber sonst würde das uns nicht so unter die Haut gehen. Habjan hat keine Angst vor der Darstellung starker Gefühle und schwieriger Themen. Und er erzählt eine Geschichte, die einerseits ganz im Faktischen verwurzelt ist und dennoch zu einer poetischen Verdichtung gelangt, eine Geschichte, von der wir uns als Zuschauer unmittelbar berühren lassen.

"Doch bin ich nirgend, ach! zu Haus." Das Stück entstand nach Texten von Robert Walser und Liedern von Brahms, Mahler, Schubert und Schumann, sein Titel

Habjan hat keine Angst vor der Darstellung starker Gefühle und schwieriger Themen. Und er erzählt eine Geschichte, die einerseits ganz im Faktischen verwurzelt ist und dennoch zu einer poetischen Verdichtung gelangt ...

war zugleich auch das Motto des diesjährigen Festivals. Gemeinsam mit den 10 Musikern der musicbanda Franui zelebriert Habjan den letzten Festival-Abend mit Musik und gepflegter Melancholie. Der Puppenspieler lässt den einsamen Wanderer (eine wunderbar glutäugige Figur) erzählen, rauchen, gehen, sterben. Das ist nicht so pralles Theater wie an den anderen Tagen, will es gar nicht sein. Die Figur bewegt sich meist als Allegorie, den Text illustrierend, auf der Bühne. Auch hier habe ich den Eindruck, es wird ausprobiert, was eine Puppe im Kontext von Musik und Sprache alles kann. Als Zugabe noch ein letztes kunstgepfiffenes Lied, dann verabschiedet sich Habjan, für den in Wien in der nächsten Woche schon wieder eine Premiere auf dem Plan steht.

Ich sah am Ende eine junge Frau neben mir frenetisch klatschen, trampeln und rufen, das übrige Publikum klatscht teils brav, teils stehend Ovationen für diesen Abend und die Eindrücke dieser Werkschau. Leipzig wird Nikolaus Habjan freudig wieder begrüßen, ist mein Gefühl. Meine Sitz-Nachbarin im Haus Leipzig bringt es beim Hinausgehen sächsisch auf den Punkt:

"Also wissense, wie dann dor schunge Mann den Schubert gepfiffen hat: sooo scheen!"



Nikolaus Habjan (links), Friedrich Zawrel (Mitte), Simon Meusburger (rechts) (Foto: Jörg Rath) Foto Seitenmitte: Der junge Friedrich Zawrel im Kinderheim Spiegelgrund. Spiel: Nikolaus Habjan (Foto: Barbara Palffy)

Puppen Menschen & Objekte 2016/2, Nr. 115

Puppen Menschen & Objekte 2016/2, Nr. 115

Puppen Menschen & Objekte 2016/2, Nr. 115